

Liebe Leserin, lieber Leser!

Im Begriff „One-Hit-Wonder“ schwingt immer auch Mitleid mit. Das ist ein Mensch, der es nur mit einem Werk geschafft hat, einen großen Erfolg zu landen. Unausgesprochen heißt das: Mit allen anderen Werken ist er gescheitert (und dass er überhaupt einen Hit hatte, ist ein Wunder!). Was dabei unter den Tisch fällt: Wie viele andere Komponisten, um in der Klassik zu bleiben, haben nicht einmal einen Hit landen können! Es ist leicht, Gustav Holst als Komponisten nicht ganz für voll zu nehmen, weil er außer den „Planeten“ kein Werk hinterlassen hat, das viele Klassikfreunde kennen. Doch vermute ich, dass so mancher Komponist seinen Nachruhm mit dem von Holst tauschen würde – schließlich sind die „Planeten“, oder zumindest zwei Sätze daraus, weit über den Kreis der Klassik-Insider hinaus populär geworden. Die allermeisten Menschen, die in den letzten 500 Jahren Musik geschrieben haben, sind „No-Hitter“: Sie hatten entweder schon zu Lebzeiten wenig Erfolg. Oder ihr Werk hat die Zeitläufte nicht überlebt – und damit ist auch ihr Name in Vergessenheit geraten. (Wobei man „Erfolg“ definieren müsste und Popularität nichts über die musikalische Qualität eines Werkes oder Komponisten aussagt!)

Eine der ungewöhnlichsten Gestalten der abendländischen Musikgeschichte ist Arnold Schönberg. Vielleicht ist er das einzige „No-Hit-Wonder“, ein Komponist ohne „Ohrwurm“, dessen Namen wirklich jeder gebildete Mensch kennt. Bevor Einspruch kommt: Zugegeben, seine Werke, vor allem die „Verklärte Nacht“, werden immer wieder aufgeführt. Aber haben Sie wirklich ein Stück Musik von Schönberg im Ohr? Eben. Und doch gilt Schönberg, der am 13. September vor 150 Jahren in Wien geboren wurde, als einer der ganz Großen unter den Komponisten. Seine spätromantischen Werke sind großartig, sein Mut und seine Konsequenz, danach zu neuen Ufern aufzubrechen, sind bewundernswert, und seine Zwölftontechnik hat allen Komponisten nach ihm den Weg gewiesen oder sie zumindest gezwungen, eine eigene Haltung dazu zu finden. Auch die nicht-tonalen Werke Schönbergs sind vielfach packende Musik. Wie man sich



als Nicht-Schönberg-Kenner seinem Werk nähern kann, zeigt Dirk Wiescholke in unserer Rubrik „Die zehn Besten“. Generell muss der vielfältig interessierte und talentierte Arnold Schönberg eine hochinteressante Persönlichkeit gewesen sein. Wer sich anlässlich seines runden Geburtstags auf seine Spuren begeben will, sollte das in Wien tun, wo er geboren wurde und wo man seinem Leben und Werk wirklich noch nachspüren kann – nicht zuletzt dank des verdienstvollen Arnold Schönberg Centers. Eine Spurensuche in Berlin, wo Schönberg auch immerhin zwölf Jahre in drei Phasen gelebt hat, fördert dagegen eher Kurioses zutage, wie unsere Reportage „Eine Gedenktafel für Schönberg“ zeigt.

Aber natürlich finden Sie in dieser Ausgabe auch andere Themen: ein Interview zum Beispiel mit der Dirigentin und einstigen Weltklasse-Altistin Nathalie Stutzmann, die wie aus heiterem Himmel eine Riesenkarriere startet. Zu Recht, muss man sagen, wenn man sie dirigieren erlebt hat. Oder ein Gespräch mit dem Arditti-Quartett, das sich seit 50 Jahren – bzw. in der aktuellen Besetzung seit rund 20 Jahren – unermüdlich für neueste Musik einsetzt. Oder ein Bericht über Philipp von Steinaecker und das Südtiroler Mahler Academy Orchestra, die Gustav Mahlers Sinfonien mit historischem Instrumentarium in völlig neuem Licht erstrahlen lassen. Und im Jazz-Forum stellen wir Ihnen diesmal die in Köln lebende Ukrainerin Tamara Lukasheva vor.

Nun wünsche ich Ihnen viel Vergnügen mit dem neuen FONO FORUM!

Ihr Arnt Cobbers